

Predigt an Rogate 14.5.2023
Ev. Matthäusgemeinde Hessental
Pfr. Matthias Marschall



Liebe Gemeinde!

Rogate – „Betet!“. Dazu fordert uns der heutige Sonntag auf. Wie ist das aber mit dem Beten?

Beten kann doch eigentlich jeder? Man muss es nicht großartig lernen, es geht ganz einfach, oder?

Was brauche ich? Ich brauche eine Anrede, z.B. Herr, oder Jesus. Ich brauche ein Anliegen, zum Beispiel Bitte oder Dank. Und ein Amen am Ende.

Ganz einfach also: Anrede, Bitte, Dank, Amen – mehr braucht es nicht. Und sogar, wenn wir uns nicht an diese Minimalform halten, dann bleibt das Gebet gültig. Gott ist großzügig. Er hört auch die stillen Gebete, er hört die Stoßseufzer. Der Apostel Paulus spricht sogar davon, dass es ein Beten ohne Worte gibt, weil Gott unsere Herzen kennt.

Beim Beten kann man also wenig falsch machen. Aber man kann durchaus üben und dazulernen.

Aus diesem Grund schreibt der Apostel Paulus im 1. Timotheusbrief an seinen Mitarbeiter folgendes:

Predigttext: 1. Timotheus 2, 1-6a

Das Gebet für alle Menschen, besonders für die Machthaber

¹Zuerst und vor allem bitte ich euch, im Gebet für alle Menschen einzutreten: Bringt eure Wünsche, Fürbitten und euren Dank für sie vor Gott. ²Betet auch für die Könige und alle übrigen Machthaber. Denn wir wollen ein ruhiges und stilles Leben führen –in ungehinderter Ausübung unseres Glaubens und in Würde. ³So ist es recht und gefällt Gott, unserem Retter. ⁴Er will ja, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen. ⁵Denn nur einer ist Gott und nur einer der Vermittler zwischen Gott und den Menschen: der Mensch Christus Jesus. ⁶Der hat sich selbst hingegeben als Lösegeld für alle Menschen.

Soweit Paulus. Viele Jahrhunderte später hat Martin Luther ein kleines Buch veröffentlicht, gerade mal zwei Dutzend Seiten dick. Es heißt „Wie man beten soll. Für Meister Peter, den Barbier“.

So ganz genau weiß man nicht, wie dieses kleine Buch entstanden ist. Ob Meister Peter Luther darum gebeten hat, ihm einmal aufzuschreiben, wie das mit dem Gebet funktioniert, oder ob das Buch aus einem seelsorgerlichen Gespräch entstanden ist.

Meister Peter war Barbier, damals so eine Kombination von Friseur und Wundarzt, eine Kombi, die heute kaum noch vorstellbar ist. Man konnte sich also neben einer schicken neuen Frisur auch gleich noch einen Aderlass durchführen lassen. Martin Luther Kontakt mit ihm und hat ihm dieses kleine Buch gewidmet. Er hat offensichtlich Schwierigkeiten mit dem Gebet und Luther will ihm eine Gebetshilfe geben und zum Gebet ermutigen.

Was also kann man beim Beten dazu lernen?

Wenn ich jetzt einige Dinge aufzähle, bedeutet das nicht, dass man gleich alle verwirklichen muss. Es genügt, irgendwo mal anzufangen, um später weiterzukommen.

1. Gib dem Gebet eine feste Zeit

Meister Peter muss ein vielbeschäftigter Mann gewesen sein. Denn gleich am Anfang geht Luther auf die Frage ein, wie man bei einem vollen Terminkalender noch Zeit zum Beten finden soll. Das ist kein neues Problem. Wie soll ich das auch noch unterkriegen in meinem Terminkalender? Ich bin immer so fertig, habe den Kopf voll. Wie passt das hinein? Das ist damals wie heute eine Frage, die gestellt wird.

Paulus schreibt dazu nur eine Nebenbemerkung. „Vor allen Dingen“ solle man beten; das Gebet soll irgendwie Priorität bekommen, aber Paulus überlässt es Timotheus, wie er das lösen wird.

Luther ist da mehr praxisorientiert, weil er das Problem wohl auch aus eigener Erfahrung kennt. Er schreibt: „Darum ist's gut, dass man frühmorgens lasse das Gebet das erste und abends das letzte Werk sein.“

Und fügt hinzu, man solle sich sehr vor dem Gedanken hüten, man könne das Gebet aufschieben und vorher noch das eine oder andere erledigen. Also: am besten mit einem Gebet in den Tag starten und mit dem Gebet enden!

Das klingt natürlich anspruchsvoll. Aber wer sich schon ein wenig mit Achtsamkeitsübungen beschäftigt hat, der weiß, wie wichtig es ist, gerade die Übergänge bewusst zu gestalten; den Übergang vom Schlaf zum Tag, von der Arbeit zur Freizeit und dafür ein kleines Ritual zu entwickeln.

Und wie gesagt, wer jetzt schon ächzt - es kann ja kurz sein: Anrede, Bitte /Dank, Amen.

„Gott, segne diesen Tag!“

Schon habe ich ein Gebet gesprochen. Oder:

„Gott, behüte mich in dieser Nacht!“

Für Kinder ist das ganz wichtig, dieses bewusste Gestalten von Übergängen.

2. Zum Beten gehört Aufmerksamkeit

Für die Haltung, aus der man so einen kleinen Satz wie „Gott, segne diesen Tag!“ sagen soll, gebraucht Martin Luther ein Bild aus dem Beruf seines Adressaten: „Wie ein guter fleißiger Barbier seine Gedanken, Sinne und Augen gar genau auf das Schermesser und auf die Haare richten muss und nicht vergessen darf, wo er im Strich oder Schnitt ist. Wenn er aber zugleich viel plaudern oder anderswohin denken oder gucken will, wollte er einem wohl Maul oder Nase abschneiden, dazu die Kehle. So will also gar jedes Ding, wenn es gut gemacht werden soll, den Menschen ganz haben mit allen Sinnen...“

Gebete, auch die kleinen, gelingen dann, wenn der Beter mit Herz und Verstand bei der Sache ist. Also, nicht halbherzig, kurz fokussieren. Wir haben ja eine Beziehung zu Gott. Und aus den eigenen Freundschaften, Beziehungen oder Ehen weiß man ja, das es ganz gut und ratsam ist, sich in den Gesprächen und beim Zuhören zu fokussieren und beim anderen zu sein.

3. Es darf alles zur Sprache kommen, was uns bewegt

Das ist das dritte. Viele Menschen meinen, im Gebet dürften nur ganz ausgereifte und ausgefeilte Worte gesagt werden. Die Psalmen der Bibel belehren uns eines Besseren. Sie bilden eine wunderbare Anleitung für ehrliches Beten. Da wird geklagt,

geflucht, geschrien, gelobt, gedankt und sich gefreut. Die Psalmen zeigen, wie es dem Beter ums Herz ist, und das sagt er Gott.

Paulus bringt in diese Spontaneität ein wenig Ordnung und nennt Wünsche, Fürbitte und Dank. Martin Luther ergänzt noch einen vierten Punkt: nämlich die Bitte um Vergebung.

Diese Struktur hilft uns, ein wenig zu unterscheiden, was wir eigentlich Gott sagen wollen.

Da sind einmal die persönlichen Wünsche mit allem, was uns so einfällt und gerade am Herzen liegt.

Meine Oma, die vorgestern beerdigt wurde, hat immer wenn sie Kuchen gebacken hat gebetet: „O Herr hilf, o Herr lass wohlgelingen!“ Und das, obwohl sie natürlich eine ausgezeichnete Köchin und Bäckerin war.

Hinzu kommen die Fürbitten; da geht es um das, was andere Menschen brauchen. Deswegen ja auch die Bezeichnung Für-Bitten – für andere bitten.

An dritter Stelle steht der Dank für all das Schöne, das wir ja auch erleben und nicht vergessen sollten, all das, was uns geschenkt wird. Einfach mal Danke sagen. Mein Kleiner hat neulich beim Gute-Nacht-Gebet nach einem Schwimmbadbesuch gesagt: „Danke Gott, für den schönen Tag. Danke, dass ich so gute Arschbomben kann!“ Ganz spontan, ganz ehrlich.

„Danke Gott, dass ich heute Zeit für ein Glas Wein mit meiner Frau hatte.“

„Danke für den Sonnenschein.“

„Danke für meine wunderbaren Kinder, meinen Partner.“

Für all das einfach immer wieder Danke sagen, das hilft einem auch einzuüben, dass die Dinge ein großes Geschenk sind und nicht selbstverständlich. Man wird achtsamer mit sich und anderen. Man wird dankbarer und erkennt, was Gott schon alles geschenkt hat. Es gibt den schönen Spruch: Loben zieht nach oben, Danken schützt vor Wanken. Dankbarkeit macht krisenfest.

Und schließlich, weil wir ja Gottes Anspruch, dem Anspruch anderer Menschen und auch unserem eigenen oft nicht genügen, die Bitte um Vergebung. „Gott, heute habe ich es nicht gut gemacht. Heute bin ich nicht aus meiner Haut herausgekommen. Bitte vergib mir und hilf mir, dass ich es morgen besser machen kann!“

Wenn man die Ereignisse eines Tages noch einmal reflektieren, einordnen und mit Gott besprechen will, ist solch eine Gebets-Struktur ganz hilfreich.

4. Im Gebet nehmen wir teil am Wirken Gottes

Noch einmal Martin Luther: „So wie wir Handlanger Gottes werden, der uns ernähren will, wenn wir auf dem Felde arbeiten, säen und ernten, so wirken wir an seiner Weltregierung mit, wenn wir beten. Unser Gebet ist das Werkzeug, das Gott zur Ausführung seiner Pläne braucht.“

Gott braucht unser Gebet für diese Welt, unser Gebet wirkt mit sein Reich aufzubauen.

Ganz schön krasser Auftrag!

In der Gemeinde findet regelmäßig ein Gebetstag statt. Da werden vorher Anliegen gesammelt, die den Tag über von verschiedenen Personen gebetet werden.

Wir nehmen im Gebet ja nicht nur unser Leben, sondern die Welt in den Blick, wie Gott sie sich gedacht hat: Eine Welt im Frieden, in der jede und jeder seinen Platz und sein Auskommen findet, in der man achtsam mit der Schöpfung umgeht.

Für Paulus war noch ganz klar, wie sehr das Wohlergehen des einzelnen von den Entscheidungen der Regierenden abhängig ist. Sie setzen Rahmenbedingungen für unser Leben, entscheiden mitunter über Krieg und Frieden, das erleben wir gerade bei unseren Nachbarn.

Für Luther ist ganz klar: auch die Führenden und die Eliten müssen im Gebet in den Blick genommen werden.

Und wer sonst noch Anregungen braucht, dem sagt Luther: Orientiert euch doch am Vaterunser oder den 10 Geboten.

Greif einen Satz heraus und dir kommen schnell Ideen, wo die Welt noch nicht so ist, wie Gott sie möchte und für was du beten kannst. Z.B den Satz „dein Wille geschehe“. Es ist nicht Gottes Wille, dass Menschen die Erde ausbeuten und zerstören. Es ist nicht Gottes Wille, dass Menschen unter Krieg leiten. Es ist nicht Gottes Wille, dass Menschen andere Menschen einfach benutzen. Wenn man so diesen Satz aus dem Vater unser bedenkt, bekommt man sehr schnell Ideen, wofür man beten könnte.

Ein 5. und letzter Punkt: Das Gebet ist ein Gespräch mit Gott

Die gängige Vorstellung von Gebet lautet: Wir sagen etwas, und Gott hört zu. Das ist aber nur eine Seite. Gebet ist kein Monolog, sondern ein Dialog.

Wir reden, wir sagen Gott, was wir uns wünschen. Gott redet aber auch. Nur anders.

Manchmal denke ich: es wäre schön, wenn Gott uns nach jedem unserer Gebete eine kurze Rückmeldung geben würde:

„Liebe Anna, ich seh' das genauso, dein Gebet wird erhört.“

„Lieber Stefan, hast du bei deinem Gebet auch folgendes bedacht?“

Das wäre schön! Wir wüssten sofort woran wir sind. So unmittelbar erleben wir es meistens nicht.

Trotzdem passiert etwas im Gebet. Es kommt oft vor, dass der Mensch beim Beten etwas empfängt. Luther sagt in der Schrift an den Barbier, dass ihm beim Beten manchmal Gedanken kommen, denen er dann Raum gibt. Er hört dann in Stille zu, es ist für ihn als würde ihm der Heilige Geist etwas eingeben. Auch das gehört dazu, das Stillwerden und das Hören.

Aber selbst, wenn man das nicht so direkt erlebt: Beten verändert!

Wir haben ja vorhin über die Psalmen geredet, wie da alles vor Gott ausgeschüttet wird, auch Leid und Not. Das für mich Beeindruckende, egal wie es den Menschen geht, sie lassen nicht von Gott. Sie halten an ihm fest. Und das bewirkt etwas, manchmal schon innerhalb der Psalmen, einen regelrechten Stimmungsumschwung. Am Ende des Gebets wissen sie: meine Worte, die gingen nicht ins Leere, selbst mein Klagen und Schimpfen nicht. Gott hat es gehört. Da ist einer da. Und das macht die Seele schon ein Stück leichter.

Und das ist – für mich – etwas ganz Wichtiges. Das Gebet ist also niemals vergeblich!

Liebe Gemeinde,

ihr merkt schon, wie unser Gebet sich von diesem kleinen Satz am Anfang des Tages „Gott, segne diesen Tag“ weiterentwickelt hat und sicher auch anspruchsvoller geworden ist. Ich stehe zu meinem Anfangssatz: Beim Beten kann man wenig falsch machen, aber man kann dazulernen. Und es tut gut. Wir erfahren Richtung. Es hilft, zu klären, was Gott von uns will. Wir spüren, dass Gott nah ist. Und all das, macht uns zuversichtlicher und gibt uns ein Gefühl von Geborgenheit.

Ein Gedanke zum Schluss:

Ein Pianist hat einmal gesagt: "Wenn ich einen Tag lang nicht übe, merke ich es; wenn ich 2 Tage lang nicht übe, merkt es meine Umgebung; wenn ich 3 Tage lang nicht übe, merkt es mein Publikum."

Analog dazu lässt sich zum Beten sagen:

"Wenn ich einen Tag lang nicht bete, merkt Gott es. - Wenn ich 2 Tage nicht bete, merke ich es. - Wenn ich 3 Tage nicht bete, merkt es meine Umgebung..."

Also: Rogate - lasst uns beten!

Amen.